

DEM STERN NACH

MICHAEL BABITS

*Sitz im lebensmüden Zimmer,
rühr herum im kalten Tee . . .
Rings um mich, wie Nebelschleier,
wirbelnd qualmen Angst und Weh.
Mich vom schwülen Bett erhebend
öffnen will die Fenster ich,
da erblick ich helles Glitzern
eines Sternes wunderbarlich.
Könnst' nur — alles lassend — folgen
ihm, dem Stern von Bethlehem,
so, wie jene heiligen drei
Könige von ehedem!
Ob Kamele mich hinführten,
ob die Bahn, wär einerlei ;
selig, ach wie selig schafft' ich
Myrrhe, Weihrauch, Gold herbei.
Gings' wohl quer durch hundert Länder,
gäb es bloß nur keine Maut :
»Goldausfuhr ist streng verboten!« . . .
hielt mir vor der Zöllner laut.*

*»Auch dein Weihrauch muß hierbleiben :
ihn wir selbst benötigen
um den Glanz der Landesgrößen
nach Gebühr zu würdigen.«
Ewig angehalten wär' ich
froh schon leer zu fliehn von hier,
ohne Gold und ohne Weihrauch
käm ich, Heiland, an bei Dir.
Weh, und angelangt am Ziele,
wo der Stern mich führen soll,
wärest Du schon ans Kreuz geschlagen,
wär Dein Fuß mit Wunden voll
und — statt Dir in deine Wiege
Weihrauch, Gold zu streun zum Gruß —
salbt ich mit der kargen Myrrhe,
ach, mit meiner bitteren Myrrhe
Deinen blutbedeckten Fuß.*

Übersetzt von Gyula Garzuly

BETLEHEM

GYULA JUHÁSZ

*Wie sie der Schenke Türe öffnen,
Mit ihrem Pelz tritt Winter ein,
Dort in dem Stalle steht die Krippe
Und alle Liebe ruht darein.*

*Demanten glänzt ein Stern da oben,
In Rauch und Lärm, bescheiden, lind,
Zwischen dem frommen Vieh, auf Streue
Schlafft süß des Zimmermannes Kind.*

*Die Könige, die dreie, singen,
Mit ihnen fromme Hirten auch
Tief in dem Ausschank lehnt ein Häusler,
Es wankt im Jammerrausch der Gauch.*

*Blöd tiefend seine stieren Augen
Des Sternes blankes Glänzen sehn,
Die Hoffnung, um die dort Magyaren,
Die Waisen und die Armen stehn!*

Übersetzt von Árpád Guilleaume

AM RANDE DER STADT

ATTILA JÓZSEF

*Am Rande der Stadt, wo ich lebe alljetzt,
Fliegt Ruß in der Dämmerung
Gleich winzigen Fledermäusen und schwebt
Herunter mit leichtem Schwung
Und lagert sich als Guano ab,
Als dichter und dicker Dung.*

*So sitzt nun die Zeit auf der Seele uns,
Und wie der Regen auch drischt,
Das löchrige Blechdach zu putzen gewillt
Mit Fetzen vom brausenden Gischt,
Vergebens der Kummer vom Herzen uns
Der Tage Ablagerung wischt.*

*Auch Blut kann es nicht waschen uns rein.
Wir sind ein ganz anderer Schlag.
Wir sprechen ganz anders und anderswie auch
Das Haar auf dem Schädel uns lag.
Nicht Gott, nicht Verstand, aber Eisen und Öl
Und Kohle bracht' uns zutag'.*

*Der Urstoff hat uns erschaffen fürwahr,
Und heiß und wild sich ergoß
In die Gußform der grausen Gesellschaft er,
Aus der unser Dasein entfloß,
Daß für die Menschheit es kämpfe als
Der ewigen Erde Genoß.*

*Nach Priestern, Soldaten und Bürgern die Sorg'
Der Führung an uns geriet,
Zu hüten getreu die Gesetze und fest,
Zu stehen in Reih und Glied,
Zu summen den Sinn der Menschheit dabei
Wie eine Baßgeig' das Lied.*

*Seitdem sich entwickelt das Sonnensystem,
Hat man bis jetzt nicht zerstört
Von dem soviel, was uns ewig schien,
Was zum Gewesnen gehört :
In unsrer Behausung der Hunger noch herrscht,
Brüllt Eifer und Siechtum röhrt.*

Ein Zukunftssieger wurde noch nie
 Wie wir erniedrigt, gedrückt,
 Noch keine anderen Rücken sahn
 Die Sterne, gleich unsren gebückt!
 Wir schlugen zu Boden den Blick und sahn
 Der Erde Geheimnis entrückt.

Schaut, wie die teure Maschine rast
 Aus aller Art und Weis'!
 Die Dörfer rumpeln zusammen so leicht
 Wie, Teich, dein dünnes Eis, —
 Der Mörtel der Städte herunterrutscht,
 Erdröhnt der Himmelkreis.

Wer bändigt sie? Der Gutsherr vielleicht?
 Den Schäferhund, der beißt?
 Mit ihr zusammen wuchsen wir auf.
 Als Schwester sie sich erweist.
 Ein folgsam Vieh! Na, gebt ihr Befehl!
 Wir wissen, wie sie heißt.

Daß ihr vor ihr in die Kniee fällt,
 Das sehn wir in kürzester Frist.
 Ihr betet sie an, die immerhin doch
 Nur euer Eigentum ist.
 Doch fühlt sie zu dem gezogen sich bloß,
 Aus dessen Händen sie frißt.

Mißtrauisch sind wir versammelt hier,
 Wir, Kinder der Materie.
 Hebt auf unsere Herzen! Und wer das tut,
 Dem werden gehören sie.
 Der voll von uns ist, nur der besitzt
 Dazu die Energie.

Die Herzen empor! Zur Werkstatt eilt!
 Ein Herz, so russig, so groß,
 Gewahrte nur der, der die Sonne gesehn
 Erstickt von Rauches Stoß,
 Der beben in den Schächten gehört
 Der Erde urtiefen Schoß!

Auf! Auf! Um die verteilte Erd'
 Erbebt von unserem Hauch
 Der Lattenzaun und schwankt so wie
 Im Sturme der wackelnde Strauch.
 Wir blasen ihn an! Das Herz empor!
 Dort oben qualme der Rauch!

*Bis hell uns wird, was unser ist :
Das ordnende, schöne Talent,
Mit dem der Geist zur Kenntniss nimmt,
Was Endlich-Unendlich sich nennt,
Die zeugenden Kräfte draußen und drin,
Was als Instinkte man kennt.*

*Am Rande der Stadt, da gellt das Lied.
Der Dichter in klarer Sicht
Gewahrt und gewahrt, wie flügelt der Ruß
Herunter in weicher Schicht
Und als Guano sich niedersetzt
Beständig und dick und dicht.*

*Den Lippen des Dichters entklappert das Wort.
Doch er, der gegebenen Welt
Werkmeister, der jedem Zauber gebeut,
Schaut wissend der Zukunft Feld.
Den Einklang, den ihr dann draußen erschafft,
Im Innern er — her ihn stellt.*

Übersetzt von Friedrich Lám